

Round-Table: Die Ubiquität der Architektur. Positionen der Kunstgeschichte

Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität und Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, München Zentralinstitut für Kunstgeschichte, 12.07.2103.

Bericht von Sebastian Fitzner

Der Round-Table *Die Ubiquität der Architektur* aus der Reihe *Positionen der Kunstgeschichte* – eine als Serie angelegte Diskussionsrunde des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität – stellte im Sommer 2013 eine wichtige Frage zur Debatte¹: Wie lässt sich innerhalb globaler Welterfahrungen eigentlich Architektur verorten und verstehen? Und welche Rolle spielt hier die der Architektur konstitutive Eigenschaft der „Ortsgebundenheit“? Denn gerade die Ortsgebundenheit wird zu einem ambivalenten Faktor, wenn Architektur zunehmend für ein „globales Publikum“ entworfen und gebaut wird und zugleich die Bauwerke selbst in Form von „Bild-Medien“ weltweit zirkulieren².

Da Architektur in der Regel immer an einen Ort gebunden ist, steuert sich deren Wahrnehmung und Rezeption zu einem großen Teil durch medial vermittelte Bilder. Längst vertraut ist uns diese Praxis, wenn im Kinosaal auf der Filmleinwand hinter James Bond in *The World Is Not Enough* (1999) Frank Gehrys Guggenheim Museum in Bilbao auftaucht und in eigentümlicher Form zu einem Bild erstarrt. Ebenso sind es die Großprojekte global tätiger Stararchitekten, die, trotz räumlicher Distanz, dennoch Teil unserer Bildkultur der Architektur zu sein scheinen: So etwa das Olympiastadion in Peking, das die Architekten Pierre de Meuron und Jacques Herzog in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Künstler Ai Weiwei schufen. Einer solchen

Ubiquität („Allgegenwart“, laut Duden) nicht nur der Stararchitekturen, sondern auch der ‚Klassiker‘ der Architekturgeschichte treten wir also unentwegt entgegen, sei es in Gestalt der Replik von Goethes Gartenhaus oder eben die Kopien venezianischer Renaissancepalazzi in Las Vegas.

Der Round-Table nahm sich vor, gleich mehrere Teilaspekte von Ubiquität zu vertiefen, die von Fragen der Entwurfspraxis über materialgerechtes, regionales und standardisiertes Bauen bis hin zu den medialen Übersetzungen von Architektur durch „Internet, Foto, Video und Fernsehen“ reichten und darüber hinaus in einer Reflexion der Methoden und Praktiken der Architekturgeschichte münden sollten³. Diesem ambitionierten Vorhaben sollten sich Meinhard von Gerkan (gmp architekten), Uta Hassler (ETH Zürich), Werner Sobek (Universität Stuttgart/Illinois Institute of Technology, Chicago) und als Moderator Wolff Tegethoff (Zentralinstitut für Kunstgeschichte) stellen.

Die Diskussion konzentrierte sich, vielleicht auch wegen der verhinderten Alina Payne (Harvard University), stark auf die bautechnologischen und administrativen Herausforderungen globaler und regionaler Architekturen. Die Ortsgebundenheit wurde zunächst in ihrem unmittelbaren Verhältnis zu den besonders seit 1945 weltweit verfügbaren Baumaterialien und -technologien diskutiert. Kernpunkt hierbei war die Frage, in welcher Weise exportierte Materialien

und Technologien überhaupt auf ihre jeweiligen Orte eingehen und deren „Eigenlogiken“ berücksichtigen. Damit wurde der Aspekt Ubiquität („das Nichtgebundensein an einen Standort“, laut Duden) durch die Möglichkeiten und Bedingungen des globalen Austauschs von Material und Technologie kritisch erweitert; da globalisierte Architektur zunehmend als „Abziehbild“ zu fungieren scheint – so von Gerkan – und dabei zu fragen sei, wie Kulturen ihre Identitäten bewahren und zugleich fortschrittliche Architekturen umsetzen könnten.

Problematisch erscheint von Gerkan weiterhin der Verlust lokaler Besonderheiten, wenn etwa Bauwerke nicht mehr durch die Verwendung regional bestimmter Baumaterialien gekennzeichnet seien, was besonders im Zuge eines klimagerechten Bauens für massive Probleme Sorge. Ebenso müssten wir uns der Tatsache stellen, dass mit dem enormen Anstieg der Weltbevölkerung die Möglichkeiten neu zu bauen eingeschränkt werden und vielmehr Strategien für ein anderes, sprich nachhaltiges Bauen entwickelt werden sollten. Der bisweilen überdeutlich beklagte Verlust traditioneller Baukulturen, der Nivellierung architektonischer Formensprache, oder eine Kritik an den Hochhäusern in Dubai und China (von Gerkan), erscheinen allerdings problematisch, weil sie doch zu sehr aus einer eurozentristischen Perspektive formuliert sind. Als vermeintliches Idealbild einer gestalterisch ausdifferenzierten Architektur wurde nämlich suggestiv das Bild der alten (wohl europäischen und gewachsenen) Stadt bemüht. Sicherlich ist es vor dem Hintergrund der *Diktatur der Philanthropen*, wie Gerd de Bruyn einmal so treffend in dem gleichnamigen Buch darlegte, legitim zu fragen, ob nicht gerade die systematisch geplante Stadt eine Dystopie sei. Gleichwohl ist die Antwort wenig ertragreich, wenn es nun um Fragen globaler Baukulturen und kulturellen Austauschs geht. Dass es sehr wohl überzeugende Strategien gibt, die sich den Herausforderungen eines regionalen, materialgerechten sowie interkulturellen Bauens äußerst effektiv stellen, zeigte dann zwei Monate

nach dem Round-Table in beeindruckender Weise die von Andres Lepik kuratierte Ausstellung *AFRITECTURE. Bauen mit der Gemeinschaft* im Architekturmuseum der TU München⁴.

Zugutezuhalten ist dem Round-Table jedoch, dass er den Blick für die Möglichkeiten regionaler Baukulturen sowie für die Problematiken eines globalen Formalismus und vor allem des klimagerechten Bauens schärfte. Zudem stellte er die zentrale Frage, wie wir uns zukünftig eine gute alltägliche Architektur vorstellen und wie wir kritisch mit den Spätfolgen der Moderne umgehen könnten: Weniger in den Leuchtturmprojekten denn in einer guten alltäglichen Architektur lägen die Herausforderungen (Hassler). Ob man die Menschen jedoch zu einer „guten Architektur“ erziehen könne (Sobek), oder ob man auf die Kraft der Architektur als „langsame Disziplin“ mit „Vorbildcharakter“ setzen dürfe (Hassler), oder ob wir stärker eine Architektur mit „topographischer Identität“ (Tegethoff) schaffen sollten, steht auf einem anderem Blatt. Welche Rolle und Funktion indes den medialen Übersetzungen von Architektur im Kontext globaler Welterfahrung ferner der Ortsgebundenheit und schließlich der Bildlichkeit der Architektur zukommen⁵, hätte durchaus Potential für eine weitere Diskussionsrunde. Ebenso blieb die Reflexion der Methoden und Praktiken der Architekturgeschichte/Kunstgeschichte unbeantwortet, die doch seit geraumer Zeit im Zuge einer Global Art History sicherlich zu einem besseren Verständnis globaler Bildwelten beitragen könnte. Wie sich vor diesem Hintergrund nun die *Zukunft der Architekturgeschichte* gestalten mag, wird, so bleibt zu hoffen, der gleichnamige Round-Table im Juli 2014 in Kooperation mit Christian Freigang (Freie Universität Berlin) und Kai Kappel (Humboldt-Universität zu Berlin) diskutieren⁶.

Endnoten

1. Das Programm unter <http://www.zikg.eu/veranstaltungen/2013/round-table-positionen-der-kunstgeschichte>, 14.04.2014.
2. Ebd. Architekturen und deren Bilder zirkulierten natürlich bereits auch in der Vormoderne, was hier aber nicht vertieft werden soll.
3. Ebd.
4. Vgl. Munchen, Architekturmuseum der TU Munchen in der Pinakothek der Moderne, Architecture. Bauen mit der Gemeinschaft, hg. v. Andres Lepik, Ostfildern 2013.
5. Vgl. hierzu das DFG-Forschungsnetzwerk Schnittstelle-Bild unter <http://www.schnittstelle-bild.de/>, 14.04.2014.
6. Das Programm unter <http://www.zikg.eu/veranstaltungen/2014/round-table-positionen-der-kunstgeschichte>, 14.04.2014.

Autor

Seit 2010 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München. Interessiert an Forschungsfragen zur Wissens- und Bildgeschichte der Architektur der Frühen Neuzeit, der Medialität und Funktion von Architekturzeichnungen sowie digitaler Präsentationsformen von Architekturzeichnungen und Gartenplänen. Im Sommer 2013 erfolgte die Promotion über "Architekturzeichnungen der deutschen Renaissance. Funktion und Bildlichkeit zeichnerischer Produktion 1500–1650".

Titel

Sebastian Fitzner, Round-Table: Die Ubiquität der Architektur. Positionen der Kunstgeschichte, Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität und Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, München Zentralinstitut für Kunstgeschichte, 12.07.2103. in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2014 (3 Seiten), www.kunsttexte.de.